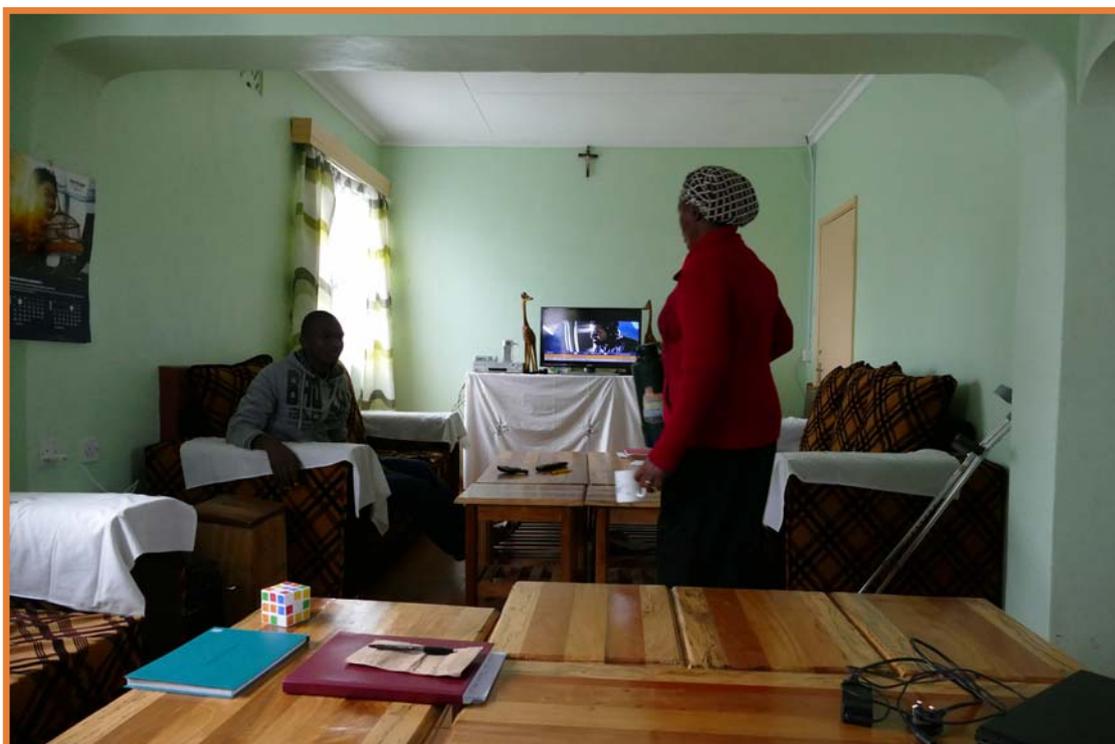




Begriffe: Verwandtschaft, Familie, Haushalt in Afrika

Dossier von Dr. habil. Jeannett Martin



Für die Begriffe Verwandtschaft, Familie und Haushalt gibt es **keine einheitliche Definition**. Häufig überschneiden sich ihre Bedeutungen, sodass sie sich nicht klar voneinander trennen lassen. Jeder Begriff hat aber seine eigene Begriffsgeschichte und wird in einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen bevorzugt verwendet.

„**Verwandtschaft**“ meint bedeutsame Sozialbeziehungen, die in verschiedenen Gesellschaften auf verschiedenen Dingen basieren können: zum Beispiel auf gemeinsamer **Abstammung, Heirat, gemeinsamer Arbeit, geteilter Nahrung** und/oder auf **Zusammenwohnen**.

Der Begriff „**Familie**“ geht vom Vorstellungsmodell der europäischen bürgerlichen Familie aus: ein **Ehepaar**, das **mit seinen Kindern** zusammen lebt. Die Bedeutung dieses sozialen Arrangements als Ideal nahm in Europa und Teilen Nordamerikas erst seit dem 19. Jahrhundert zu. Durch Missionar*innen und europäische Kolonialbeamte z. B. aus Großbritannien, Frankreich oder Portugal wurde dieses Modell jedoch auch in afrikanische Gesellschaften getragen.



Familien beim Sonntagsausflug in Kenia

Wenngleich die Praxis bedeutend vielfältiger ist, wirkt das Modell der bürgerlichen Familie fort, etwa in staatlichen Rechtsnormen. So haben viele afrikanische Staaten, u. a. Togo, die Demokratische Republik Kongo, Benin oder Senegal, in den vergangenen Jahrzehnten ein staatliches *Familien*-Recht eingeführt.

In der Ethnologie wird der Begriff Familie manchmal auch verwendet für Ehefrauen und ihre abhängigen Kinder, die in einem polygynen Haushalt leben (siehe unten).

Verwandtschaft und Familie **lassen sich weder auf biologische Tatsachen reduzieren, noch** geht es dabei um **starre Regelsysteme**. Besser lassen sie sich als normative Vorstellungen, als **Ideologien** bzw. als vielfältige, sich **wandelnde Praktiken** verstehen.

Wie überall unterliegen verwandtschaftliche bzw. familiäre Beziehungen in afrikanischen Gesellschaften Regeln und Normen. Allerdings existieren in den meisten afrikanischen Ländern oft mehrere verschiedene Normensysteme nebeneinander. So können sich die Menschen bei Konflikten wie Ehe- oder Erbstreitigkeiten gleichzeitig, z. B. an gewohnheitsrechtliche Instanzen (z. B. Familien- oder Dorfälteste), an religiöse Instanzen (Kirchenrat oder Imam) oder an staatliche Instanzen (Gericht) wenden.

Ein weiterer wichtiger Begriff zur Beschreibung sozialer Organisationsformen ist der **Haushalt**. Haushalte sind in Afrika die **zentrale Institution für die Sozialisation von Kindern** und die **Versorgung bedürftiger Menschen**. Gemeint sind damit zumeist Arrangements, bei denen Menschen zusammen wohnen, teilweise **gemeinsam produzieren und ihre Ressourcen teilen**.

Ein Haushalt kann zwei, zwölf, zwanzig oder mehr Personen umfassen (vgl. Tabelle). Was es in den Städten afrikanischer Länder, anders als z. B. in Deutschland, hingegen **nur sehr selten** gibt, sind **Ein-Personen-Haushalte**.

Ist die „Großfamilie“ die für Afrika typische Familienform?

In vielen Darstellungen zu Familie und Verwandtschaft in Afrika wird, im Kontrast zur „**westlichen Kleinfamilie**“, die „**afrikanische Großfamilie**“ als typische Familienform beschrieben. Beide Modelle sind **starke Vereinfachungen**, die den jeweils **vielfältigen Familienformen** nicht gerecht werden.

Auch in afrikanischen Gesellschaften finden sich zahlreiche unterschiedliche Familien-, Verwandtschafts- bzw. Haushaltsformen. **Eine vorherrschende oder gar einheitliche Sozialform gab und gibt es nicht**. Wie in Europa haben wir es auch in Afrika mit komplexen, sich **wandelnden Realitäten** verwandtschaftlichen und familiären Lebens zu tun. Wie überall ist das Zusammenleben auch in afrikanischen Gesellschaften von **Fürsorge und gegenseitiger Unterstützung** geprägt und ebenso von **Auseinandersetzungen und Konflikten**.



Ein Mädchen in einem städtischen Haushalt in Lesotho. Foto: Lena Kroeker

Ist Verwandtschaft in afrikanischen

Gesellschaften anders organisiert als bei uns?

Verwandtschaftliche Strukturen und Praktiken sind **überall vielfältig** und sie **wandeln sich** auf je spezifische Weise. Dennoch gibt es in manchen afrikanischen Gesellschaften Aspekte familiären Lebens, die anders sind, als in vielen Familien in Deutschland.

So gibt es in manchen ländlich geprägten Gesellschaften der **Sahelzone**, etwa in **Mali** oder **Burkina Faso**, häufiger **große bäuerliche Haushalte**, in denen Menschen aus drei oder sogar mehr Generationen zusammen leben (vgl. Tabelle).

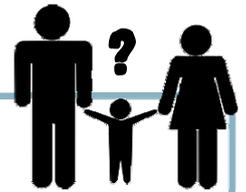
Nicht selten lebt darin **ein Mann mit zwei oder auch mehr Ehefrauen und deren Kindern** zusammen (sogenannte polygyne Haushalte).

Die Bewohner*innen werden von einem/einer Gehöftvorsteher*in nach außen vertreten.

In Ländern und Regionen, die stark durch **Wanderarbeit** geprägt sind, wie zum Beispiel in Lesotho im südlichen Afrika, finden sich auf dem Land wiederum viele **kleine Haushalte**, die zudem oft **von Frauen geführt** sind. In den **Städten** des afrikanischen Kontinents bestimmen **Zwei-Generationen-Haushalte** das Bild: Hier leben meist Ehepaare mit ihren (Pflege-)Kindern, häufig aber auch mit anderen Personen zusammen (siehe das Beispiel von Herrn Tchumo).

Auch in den Städten gibt es polygyne Haushalte, wobei die Ehefrauen eines Mannes mit ihren Kindern je eigene Haushalte führen, während der Mann zwischen den Wohneinheiten seiner Ehefrauen pendelt.

In den Städten finden sich auch Haushalte, in denen **alleinstehende Jugendliche oder Kinder zusammenleben**. Solche Haushalte entstehen, wenn junge Menschen ihre ländliche Herkunftsregion verlassen, um zeitweise in der Stadt zu arbeiten oder sich weiterzubilden.



Matrilineare und patrilineare Gesellschaften

Afua und Kwame sind Geschwister und leben in **Ghana**. Sie gehören zur ethnischen Gruppe der **Akan**. Wenn die beiden etwas benötigen, z. B. das Geld für ihre Schulbücher, wenden sie sich nicht an ihren Vater, sondern an den **Bruder ihrer Mutter**. Dies tun sie nicht, weil sie ihren Vater nicht mögen. Der Grund ist vielmehr, dass der Bruder ihrer Mutter zu ihrer **Abstammungsfamilie** (in der Sprache Twi: abusua) gehört, ihr Vater jedoch nicht.

Die Akan sind eine sogenannte **matrilineare Gesellschaft**. In diesen Gesellschaften ist die verwandtschaftliche Zugehörigkeit gewohnheitsrechtlich über die mütterliche Linie geregelt, das heißt, über die Mutter und deren weibliche Vorfahren (van der Geest 1998). Sie bilden eine sogenannte matrilineare Abstammungsfamilie. Zu dieser gehören auch Jungen bzw. Männer (z. B. Kwame und die Brüder von Afuas Mutter). Die Zugehörigkeit zu einer Abstammungsfamilie ist mit bestimmten **Rechten und Pflichten** verknüpft. So hat Afua zum Beispiel das Anrecht, von ihrer Mutter zu **erben**, während sie bei ihrem Vater keine erbrechtlichen Ansprüche stellen kann.

In matrilinearen Gesellschaften wie den Akan ist es auch durchaus üblich, das Ehepaare nicht zusammen wohnen, sondern jeder Heiratspartner bei seinen Verwandten, seiner eigenen *abusua* wohnt. So wächst Afua mit ihrer Mutter im Gehöft ihrer mütterlichen Verwandten auf, während ihr Vater in einem anderen Gehöft wohnt. Afua hat durchaus Kontakt zu ihrem Vater und sie mag ihn, dennoch ist er für sie weniger wichtig als ihr Onkel. In den meisten afrikanischen Gesellschaften ist die verwandtschaftliche Zugehörigkeit genau umgekehrt geregelt. Gehören Menschen gewohnheitsrechtlich zur Abstammungsgruppe des Vaters und dessen männlichen Vorfahren, sprechen Wissenschaftler*innen von **patrilinearen Gesellschaften**. Namen, das Erbe oder früher auch politische Ämter werden dann nicht über die Mutter, sondern über den Vater an Kinder weitergegeben.

 Wie ist verwandtschaftliche Zugehörigkeit in der Bundesrepublik Deutschland geregelt?

In Staaten, die stark durch transkontinentale Migration geprägt sind, wie zum Beispiel **Kap Verde**, **Senegal** oder das südliche **Ghana**, finden sich viele **internationale Arrangements**. Dabei werden die Sozialbeziehungen zu den z. B. in Europa oder Nordamerika, China, Saudi-Arabien oder auch Australien lebenden Verwandten häufig aufrechterhalten. Oft kommt **Kindern dabei die Funktion sozialer**

Beispiel: Herr Tchumo

Herr Tchumo (56) lebt mit seiner Ehefrau in Parakou, einer Stadt im Norden von Benin. Er arbeitet als Händler auf dem städtischen Viehmarkt. Die Mietwohnung, in der die Familie seit 1999 wohnt, besteht aus einem Wohnraum, zwei Schlafräumen und einer Dusche. In ihr wohnen sieben Personen: das Ehepaar, die beiden jüngsten Söhne (16 und 12 Jahre alt) und ein zehnjähriger Enkel, der vor fünf Jahren kam, um in der Stadt die Schule zu besuchen, außerdem die 40-jährige Schwägerin von Herrn Tchumo und ihre 14-jährige Tochter.

(Die Daten stammen aus einem Forschungsprojekt zu Normen und Praktiken der Kindspflegschaft in Westafrika.)

Bindeglieder zwischen Haushalten im In- und Ausland zu. So kümmern sich nicht selten Eltern oder erwachsene Geschwister der Migrant*innen um deren Kinder im Herkunftsland. Dafür unterstützen die Migrant*innen die Haushalte der Verwandten im Herkunftsland mit Geldüberweisungen und Gütern.

Haushalte in afrikanischen Städten zeichnen sich durch eine **hohe Fluidität** aus, das heißt die Zusammensetzung der Bewohnerinnen und Bewohner ändert sich häufig. Angehörige vom Land kommen oft in die Stadt, um

hier für mehr oder weniger lange Zeit zu leben. Kinder und Jugendliche wollen oder sollen in der Stadt zur Schule gehen oder eine Ausbildung machen. Vor allem Mädchen werden nicht selten zu städtischen Verwandten geschickt, um bei der Betreuung von kleinen Kindern und im Haushalt zu helfen.



Städtischer Haushalt mit "Hausmädchen" (rechts im Bild) in Parakou (Nordbenin). Foto: Jeannett Martin

Erwachsene versuchen, ihre Ernte oder ihr Vieh profitabler in der Stadt zu verkaufen. In manchen städtischen Mittelschicht Haushalten wohnt auch eine bezahlte Haushaltshilfe.

Ein auffälliger Unterschied zur gegenwärtigen deutschen Gesellschaft ist, dass viele Menschen in afrikanischen Gesellschaften ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Bedeutung verwandtschaftlicher Beziehungen besitzen und **sehr genau wissen, mit welchen Men-**

schen sie in welcher verwandtschaftlichen Beziehung stehen.

Haushalte von Afrikaner*innen **auf dem Land, in der Stadt und im Ausland** sind meist sozial, ökonomisch und emotional **miteinander verwoben**. Menschen im Dorf unterstützen Verwandte in der Stadt mit Nahrungsmitteln; Angehörige städtischer Haushalte bieten Verwandten vom Land temporär oder dauerhaft eine Unterkunft. Städter wiederum besitzen häufig eigene Felder auf dem Land, die sie dort von Angehörigen bearbeiten lassen. In der Stadt oder **im Ausland lebende Angehörige investieren**

nicht selten in den **Bau von Häusern** in der Herkunftsregion, auch als Form der **Altersvorsorge** für die eigenen Eltern und ggf. auch für sich selbst .

Bei Feiern wie Namensgebungen (**Taufen**), **Heiraten**, **Initiationen** (dem rituell gestalteten Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenleben) oder **Beerdigungen** kommen Verwandte aus dem Dorf, der Stadt und manchmal aus dem Ausland zusammen. Bei solchen Gelegenheiten werden bestehende soziale Beziehungen bestätigt und verfestigt und auch neue Beziehungen (z. B. durch Anbahnung von Heiraten) geknüpft.



Wen zählen Sie zu Ihrer Familie und warum?

Wen sehen Sie (nicht) als Teil Ihrer Verwandtschaft? Weshalb (nicht)?

Was wird bei Zensuserhebungen in Deutschland unter einem Haushalt verstanden?

Wie verteilen sich Haushaltsgrößen in Deutschland aktuell?

Wie haben sich Haushalts- und Familienformen hierzulande im Verlaufe des 20. Jahrhunderts gewandelt?

Beispiel: Haushaltgrößen im Norden von Benin

Haushalterhebungen auf dem Land und in der Stadt Parakou ergaben die folgende Verteilung von **Haushaltsgrößen**:

Auf dem Land (n=291)

Anzahl der Bewohner im Haushalt (Gehöft)	Häufigkeit (absolut)	Häufigkeit (relativ)
1 bis 3 Personen	8	3%
4 bis 10 Personen	127	44%
11 bis 20 Personen	115	39%
21 bis 30 Personen	30	10%
31 bis 40 Personen	7	2%
41 bis 50 Personen	2	1%
über 50 Personen	2	1%
Gesamt	291	100%
Mittelwert: 13 Personen		

In der Stadt Parakou (n=90)

Anzahl der Bewohner im Haushalt (Gehöft)	Häufigkeit (absolut)	Häufigkeit (relativ)
1 bis 3 Personen	15	17%
4 bis 10 Personen	67	74%
11 bis 20 Personen	7	8%
21 bis 30 Personen	1	1%
31 bis 40 Personen	0	0%
41 bis 50 Personen	0	0%
über 50 Personen	0	0%
Gesamt	90	100%
Mittelwert: 6 Personen		

(Die Daten stammen aus einem Forschungsprojekt zu Normen und Praktiken der Kindspflegschaft in Nordbenin.)

Tabelle: Haushaltgrößen in Nordbenin

Dieses Dossier darf für Bildungs- und Unterrichtszwecke frei verwendet werden.

Es entstand im Rahmen des Projekts Lern- und Ressourcenplattform Afrika (PLURA) der Bayreuth Academy of Advanced African Studies.

Layout: Dr. Jennifer Scheffler, Bilder und Grafiken, wenn nicht anders angegeben, ebenfalls von Dr. Jennifer Scheffler.